

# «Materie gewordenenes Denken»

1995

26. Oktober 1995 Ausstellung  
ARBEITEN AUF PAPIER

von BRUNO KAUFMANN

So nennt Bruno Kaufmann das, was er als Künstler an Bildern, Skulpturen, Objekten schafft. Am Donnerstagabend eröffnete die «Tangente» in Eschen eine Ausstellung mit neuesten Werken des Künstlers.

«Arbeiten auf Papier» lautet der schlichte Titel dieser Ausstellung. Ebenso schlicht sind auch die Titel seiner ausgestellten Werke, so sie

HENNING K. FRHR. V. VOGELANG

denn überhaupt einen Titel tragen. Aber genau das deutet bereits darauf hin, was der Künstler selber zu seiner Arbeit und zu sich selber zu sagen weiss. Und so lohnt es sich wirklich, sich auf den Weg in die Eschner Haldengasse 510 zu machen und sich, abseits vom Vernissage-Trubel, mit den dort ausgestellten Arbeiten vertraut zu machen, sie auf sich wirken zu lassen. Bis zum 25. November besteht dazu donnerstags bis samstags von 15 bis 18 Uhr Gelegenheit.

Susanne Gassner übernahm seitens der Galerie nach der Begrüssung der Gäste – unter ihnen die Landtagsabgeordneten Norbert Bürzle und VU-Präsident Oswald Kranz, der Balzner Vorsteher Othmar Vogt und Kunstgesellschaftspräsident Dr. Gert Risch – die Einführung in die Ausstellung und skizzierte ein persönliches Bild des Künstlers, der dem Haus seit jeher eng verbunden ist.

Sie brachte den rund 60 Vernissagebesucherinnen und -besuchern die erste Einzelausstellung Kaufmanns in der Tangente – das war 1970 – in Erinnerung und schilderte kurz den beruflichen Werdegang des Künstlers vom Kunsterzieher zum freien Kunstschaffenden und Leiter der im Versuchsstadium befindlichen Liechtensteinischen Kunstschule, die er im Herbst 1993 gegründet hatte.

Bruno Kaufmann bedankte sich zu Beginn seiner Einführung für die Ausstellung bei Susanne und Karl Gassner und führte u. a. aus:

«Das Reden über meine Arbei-

ten fällt mir nicht ganz leicht, und zwar aus der Befürchtung heraus, dass Worte meine künstlerischen Absichten nie vollständig widerzugeben vermögen. Dennoch ist es für mich wichtig, meine künstlerischen Ziele verbal zu formulieren, denn die Reflexion ist ein wichtiger Teil meiner Arbeiten. Und das, was nachher an der Wand hängt oder im Raum steht, ist nichts weiter als Materie gewordenenes Denken. Dieses bezieht sich im Wesentlichen auf drei Aspekte: Auf das Sein ganz allgemein, auf mich selbst und speziell auf die Kunst. So gesehen ist Kunst für mich eine Möglichkeit, Wirklichkeit zu erfahren und Wirklichkeit zu schaffen. Da ich selbst ein Teil der Wirklichkeit bin, ist Kunst für mich auch Selbsterkenntnis und Selbsterfahrung. Ganz ähnlich hat sich auch John Cage geäussert, indem er sagte: «Durch Kunst habe ich mir die Betrachtung der Welt zueigen gemacht».

Wenn ich heute auf mein bisheriges Leben zurückblicke und überlege, welches Bestreben für mich wesentlich war und ist, so glaube ich sagen zu können, dass es der Wunsch ist, zu klaren Erkenntnissen zu kommen. So schön Illusionen und Träume auch sein mögen, das Reale, Greifbare – also die Wirklichkeit – interessierte mich mehr. Diesem Ziel folgend versuchte ich die Grundbedingungen der Malerei zu erforschen. Der Weg bis heute verlief keineswegs gradlinig. Er war fast immer mühevoll. Oft stiess ich auf unvermutete Widersprüche. Als solch einen Widerspruch empfand ich z.B. den Gegensatz von Ordnung und Chaos.»

«In der Erkenntnis und nicht in der Schönheit liegt die eigentliche Befriedigung meines Tuns. Der Erkenntnis geht aber immer die Wahrnehmung voraus. Damit ist nicht das rein physische Aufnehmen – etwa mit dem Auge – gemeint, sondern Wahrnehmen begleitet von verarbeitendem Denken. So fühle ich mich einer Ästhetik verpflichtet, die nicht die Schönheit in den Vordergrund stellt, sondern den Akt geistiger Aktivität und dessen Realisierung. Auch wenn mir heute die Grenzen der Ästhetik, wie sie Max Bense



**Bruno Kaufmann, links, im Gespräch mit Oswald Kranz, Parteipräsident der Vaterländischen Union und Landtagsabgeordneter. Die Einladungskarte zur Ausstellung ziert eines der Bilder der Ausstellung. (Foto: cw)**

vertritt, bewusst sind, so ist mir doch folgendes Zitat von ihm zum Leitbild meines Schaffens geworden: «Kunst kann.. als Eingriff intelligenter Wesen in die physikalischen Zustände kosmologischer Wirklichkeit definiert werden, um ästhetische Zustände zu gewinnen.»

«Ein weiteres Bestreben von mir war es immer, die Malerei auf objektive Fakten zurückzuführen. Daher war ich immer bemüht, alles Subjektive möglichst auszuschliessen. Die Ratio schien mir als geeignetes Instrument, mein Ziel zu erreichen. Gefühle kamen mir zu unbeständig, zu subjektiv vor. Ich wollte weg vom individuellen Pinselstrich, der mir ein überholtes Kennzeichen gängiger Kunstauffassung zu sein schien. Ebenso wollte ich weg von der Perspektive, dem Kennzeichen traditioneller Illusionskunst. Damit verschwand alles Gegenständliche aus meinen Bildern. Erzählerisches in der Bildenden Kunst war mir seit jeher verhasst, weil dies mit einer Malerei, wie sie mir vorschwebt, nichts zu tun hat».

«Mein Bemühen, mich möglichst aus meinem Werk herauszuhalten und den überstrapazierten Individualismus in Frage zu stellen, hat

mich zu einem sehr unpersönlichen glatten Farbauftrag und zu industriell gefertigten Farbträgern wie Bleche, Acrylglas, Blaugasröhren geleitet. Aber kann man seine Individualität aus einem Werk heraushalten? Ist denn ein Farbauftrag mit der Spritzpistole oder mit dem Farbroller kein persönlicher? Hat ein von einem Plotter gezogener Strich, der seinen Ursprung einem von mir beschriebenen Computerprogramm verdankt, nichts mit mir zu tun? Ich glaube schon, denn es steckt ja mein Wille und mein Geist dahinter. Solange mein Kopf funktioniert, bin ich fähig, Kunstwerke solcher Art zu schaffen. Ich brauche meine Hände nicht unbedingt dazu.»

«Diese Arbeiten sind auch Belege für die Auseinandersetzung mit der Bildfläche seit meinem Studium. Durch das Nass-in-Nass-Arbeiten entstehen Mischfarben. Die Gefahr, in die illusionistische Malweise abzurutschen, ist gegeben. Dies wird aber dadurch verhindert, dass die Bildfläche in Streifen zerschnitten und zu einem neuen Ganzen zusammengefügt wird. Der Flächencharakter wird durch die sichtbaren Schnittkanten betont.»

Liechtensteiner Vaterland  
28. Oktober 1995

# Launen aus dem Wunderland

Jazz aus Österreich stand am letzten Freitag abend in der Tangente in Eschen auf dem Programm. Das Fritz-Pauer-Trio verwöhnte das Publikum mit Eigenkompositionen aus gestrigen und vor allem heutigen Zeiten.

aoe – «Moods from Wonderland» wird die neue CD des Fritz-Pauer-Trios heißen. Man darf sich auf diese Launen aus dem Wunderland freuen, denn sie versprechen ein intensives Hörerlebnis zu werden. Kostproben daraus, wie «The quiet night sings the song» und «You're so kind», spielte das Trio am Freitag abend vor einem erst etwas zurückhaltenden, letztlich aber begeisterten Publikum. Ersteres ist eine wunderschöne Ballade, die im mittleren Teil durch melodischen Pianobackground und nuanciertere Perkussion dem Bassisten einen traumhaften Klangteppich bereitet, über welchen dieser in gekonnter Manier improvisiert und so die Esenzen der Komposition zum Schwingen bringt.

Johannes Strasser heisst dieser Bassist, und er stellte sein hervorragendes Gespür und Können nicht nur bei diesem Solo unter Beweis, sondern sorgte in vielen Stücken für genussreiche Höhepunkte.

## Peruanische Impressionen

Mit Fritz Pauer sass ein weltbekannter, in höflicher Zurückhal-

tung, aber virtuos agierender Gentleman am Piano. Ein Mann, der viel erlebt und gelebt hat, reich ist an Erfahrung und es versteht, auf unaufdringliche Art und Weise sein Wissen und Können weiterzugeben. Nicht nur musikalisch, wie sich in den Gesprächen nach dem Konzert zeigte, sondern auch in anderen Bereichen. Seine mehrmaligen Aufenthalte im peruanischen Urwald haben sein Sein und Denken nachhaltig beeinflusst und auch musikalisch ihren Ausdruck gefunden. So bildeten die «Peruvian Impressions» mit Stücken wie «Palomita Blanca», «Santanas Flight» und «Juaneco» den eigentlichen Kern des Konzertes bzw. das letztgenannte sein fulminantes Finale. Christian Salfellner überzeugte trotz einiger kleiner Konzentrationsfehler durch ein facettenreiches, ganz den Kompositionen und dem Sound angepasstes Schlagzeugspiel. Die drei Musiker (witzigerweise alle im Sternzeichen der Waage geboren) passen trotz recht unterschiedlicher Charaktere ausgezeichnet zusammen, bilden ein Trio, welches es versteht, Jazzmusik zu verdichten, zu verinnerlichen. Keiner drängt sich in den Vordergrund, und dennoch können sich die spielerischen Qualitäten des Einzelnen voll entfalten. Mit dem Standard «This is the end of a beautiful friendship, but the beginning of love» als Zugabe, verabschiedete sich eine Band, die hoffentlich bald wieder einmal in der Tangente zu hören sein wird.

Liechtensteiner Vaterland  
30. Oktober 1995

# 1995

27. Oktober 1995 Konzert  
**FRITZ PAUER TRIO**

Fritz Pauer (p), Johannes Strasser (b),  
Christian Salfellner (dr)

3. November 1995 Konzert  
**KLAUS IGNATZEK QUINTET**

Klaus Ignatzek (p), Claudio Roditi  
(tp), Gustavo Bergalli (tp), Jean-Louis  
Rassinfosse (b), Chip White (dr)



# 1995

25. November 1995 Konzert  
**THE NEW ROMAN SCHWALLER  
JAZZQUARTET**

Roman Schwaller (fs), Oliver Kent (p),  
Thomas Stabenow (b), Mario Gonzi  
(dr)

**1995 Malatelier nach Arno Stern**  
Leitung Birgit Netzer, Liselotte Berger

**1995 DKL Weiterführung des Archivs  
aktueller Kunst in FL**

**Ausstellungen in Zusammenarbeit mit  
der Liecht. Landesbank:**

12. Mai 1995  
NEUE SKULPTUREN UND BILDER  
von GEORG MALIN

10. November 1995  
SKULPTUREN UND WANDOBJEKTE IN  
FEUEREMAIL  
von EVELYNE BERMANN

## Roman-Schwaller-Quartett Jazz vom Feinsten

Am Samstagabend war wieder einmal ein Jazzkonzert in der Tangente. Kurzkommendar eines begeisterten Zuhörers: «Makellos gespielt, wunderschön musiziert.»

mgd – Karl Gassner und sein Team sind stets um gute Interpretationen und Ensembles bemüht, wenn auch – was besonders die Liebhaber des Old-Time-Jazz bedauern – es sich dabei meist um Modern Jazz handelt. Jazzfreunde sollten sich von der Spezifikation «modern» nicht abschrecken lassen. Bei den Interpreten dieser Richtung handelt es sich erfahrungsgemäss fast immer um ausgebildete Musiker, ein Konzert ist, besonders bei einem Quartett, wie Kammermusik. Es bleibt aber Jazz mit allem, was dazu gehört. So kann man den oben zitierten Kurzkommendar verstehen: «Makellos gespielt, wunderschön musiziert.»

### **Bewährtes Quartett mit neuer Besetzung**

Roman Schwaller geniesst in Fachkreisen inzwischen einen sehr guten Ruf. Griffin über Schwaller: «Er tönt nicht mehr wie sein Vorbild, er tönt wie er selber!» Mitgebracht hatte er aus Wien seinen – wie er sich ausdrückte – langjährigen Mitstreiter am Schlagzeug, Mario Gonzi. Ebenfalls ein

langjähriger Freund ist Thomas Stabenow, Bass, mit dem Schwaller schon seit elf Jahren Zusammenspiele. Eine sehr gute Ergänzung dieser «alten Kameraden» ist der Pianist Oliver Kent aus Wien. Er ist sehr talentiert, auch als Komponist fügt er sich auf adäquate Weise dem Quartett ein. Mit sehr lockerer Hand zusammengehalten wird das Quartett von Roman Schwaller, Tenorsaxophon, der in den frühen achtziger Jahren in der Tangente auftrat. Sie spielten am Samstagabend Standards und Eigenkompositionen, und zwar ganz phantastisch. Bei aller Perfektion spielen sie locker und scheinbar lässig, jeder hat zwar «nur so zur Information» wenige Notenblätter, sie liegen aber auf dem Boden oder flach auf dem Flügel. Jeder begeisterte die Zuhörer mindestens mit einem Solo. Die Zeit verging wie im Flug. Dass die Zuhörerinnen und Zuhörer das nicht so merkten, daran waren sicher neben der guten Musik auch die neuen bequemen Stühle in der Tangente schuld.

Sechzehn Jahre, so Karl Gassner bei der Begrüssung, habe das Publikum sich auf harten Stühlen bescheiden müssen. Ein günstiges Angebot habe die überfällige Neuanschaffung möglich gemacht. Gegen halb zwölf war auch die letzte Zugabe, das letzte Schlagzeugsolo verklungen, ein schönes Konzert vorbei.

Liechtensteiner Vaterland  
27. November 1995